

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 50

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erhält trotz der ungünstigen Lage für sich das Interesse der Käuferschaft. Der Verkehr am Hohenholzmarkt blieb ziemlich ruhig sowohl was das Geschäft in schwedischer und russischer als auch in deutscher Hohenware betrifft. Infolge des geringen Bedarfs konnte mit festen Preisen nicht gerechnet werden. Trotz der noch bestehenden unbefriedigenden Marktlage am süd- und westdeutschen Holzmarkt begegnete man doch in vielen Geschäftskreisen einer zusehends sich hebenden Stimmung. Man rechnet fest mit einer Besserung, sobald die Witterung die Entfaltung regerer Bautätigkeit ermöglicht. Wenn am Geldmarkt die Erleichterung anhält, dann wird zum Frühjahr auch am Bau- und Holzmarkt die Gesundung nicht ausbleiben.

Verschiedenes.

Gesellschaft für Holzstoffbereitung, Basel. Der Verwaltungsrat der Holzstoffgesellschaft schlägt der am 21. März stattfindenden Generalversammlung die Verteilung von 18% Dividende für die Prioritätsaktien und von 17% für die Stammaktien vor.

Fabrique suisse de Vis et Boulons (Schrauben- und Bolzenfabrik) in Yverdon (Waadt). Für 1913 gelangt eine Dividende von 5% (Vorjahr 5,5%) zur Ausrichtung.

Eine neue Quelle für elektrischen Strom. Die Zeitschrift „Eclairage et Force Motrice“ schreibt, daß ihr von einem jungen Ingenieur ein Apparat vorgeführt wurde, der äußerlich wie ein Kupferzylinder aussieht und die Größe eines gewöhnlichen galvanischen Elementes hat. Staunen erregte die Mitteilung des Erfinders, daß dieser Apparat einen Strom von 1 Ampere mit einer Spannung von 130 Volt dauernd zu liefern vermag. Die Redaktion hat bei der Nachprüfung gefunden, daß der Apparat eine Lampe von 100 Kerzen bei 110 Volt durch 30 Stunden in hellem Glühen erhielt. Die Redaktion konnte in die Einzelheiten des Apparates nicht Einblick nehmen und mußte sich mit den Mitteilungen des Erfinders begnügen, daß der Apparat sowohl auf der Anwendung eines neuen chemischen, wie auch vielleicht noch wichtigeren mechanischen Prinzips beruhe und daß sich die Erzeugung einer Kilowattstunde auf 20 Cts. stelle. Die Zeitschrift „Licht und Lampe“ schreibt in Ergänzung dieser Notiz, daß ihr bekannt sei, daß auch der

Berliner Physiker Ruhmer zu Elementenkonstruktionen gekommen ist, bei denen die einzelne Zelle bis zu 100 Volt Spannung gibt. Nach dem, was bisher über das Ruhmer-Element bekannt geworden ist, bilden dabei die Kristalle eines Flüssigkeits selbständige Elemente, deren Spannungen sich addieren, so daß die genannte hohe Endspannung an den Klemmen der Zellen abgenommen werden kann. Es ist daher sehr wohl möglich, daß auch der genannten französischen Erfindung etwas Tatsächliches zugrunde liegt und daß wir auf dem Gebiete des Elementenbaues wirklich zu bedeutenden Fortschritten gelangt sind.

Literatur.

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Dritter Band: Appenzell und St. Gallen. Erster Teil: Das Bürgerhaus im Kanton Appenzell. Herausgegeben vom Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein. 1913. Verlag von Ernst Wasmuth A.-G. in Berlin.

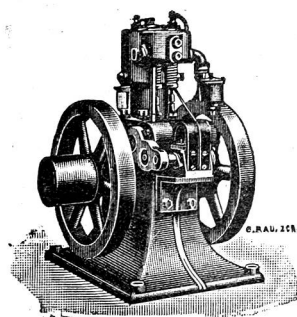
Ein kompetenter Fachmann, Herr Architekt Eugen Probst in Zürich, schreibt hierüber:

„Es ist eine alte Weisheit, daß die Mühe, die man auf die Erhaltung eines Gegenstandes verwendet, von der Schätzung abhängt, die man diesem Objekt entgegenbringt. Schöne, alte Bürgerhäuser zu erhalten, ist vom Standpunkt der Kunst und der Baudenkmalpflege gewiß sehr verdienstlich; es wird aber in den meisten Fällen leider ausgeschlossen sein, diese Häuser zu erhalten, denn sie sind in wirtschaftlicher Beziehung vor allem durch die Steigerung des Grundwertes heute die am meisten gefährdeten Kulturgegenstände und können oft auch mit den größten Anstrengungen der Kunst- und Altertumsfreunde kaum erhalten werden. Es ist zweifellos, daß ein großer Teil dieser Häuser unrettbar verloren geht und daß im Laufe der Zeit alle verschwinden werden, wenn öffentliche Gewalten hier nicht intervenieren. (Boschardtsches Haus, Luzern.)

Das waren auch die leitenden Gedanken, die seinerzeit den Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein veranlaßt haben, an die Herausgabe eines groß angelegten, auf 15–20 Bände berechneten Werkes über das „Bürgerhaus in der Schweiz“ heranzutreten, um wenigstens in zeichnerischen und photographischen Aufnahmen, sowie textlichen Erläuterungen das Wertvolle dieser im Verschwinden begriffenen Kulturzeugen festzuhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Nach einer allgemein orientierenden und vorzüglich abgefaßten Propagandaschrift erschien im Jahre 1910 der erste Band „Uri“, der durch seinen ausgezeichneten Inhalt sofort in allen Kreisen, wo Verständnis für das Unternehmen herrschte, lebhafteste Freude erregte. Es folgte ein Jahr später der Kanton „Genève“ und heute liegt der dritte Band vor, der das Bürgerhaus in den Kantonen „St. Gallen und Appenzell“ behandelt.

Mit der gleichen Sorgfalt wie in den vorhergehenden Bänden ist der Text behandelt. Wir erhalten eine eingehende Darstellung über die in vielen Beziehungen eigenartige bauliche Entwicklung der Stadt St. Gallen; den Klosterbauten und den bekannten schönen Erken, die so manchem alten Hause eine künstlerische Note geben, sind besondere Kapitel gewidmet. Über einige typische Häuser in der Landschaft St. Gallen, aus Rorschach, Wil, dem Toggenburg und aus Appenzell, erfahren wir manche interessante bauliche Merkwürdigkeit.

Den Hauptbestandteil des Buches bilden die Illustrationen. Auch sie sind wieder mit Sorgfalt aus-



E. B. Motoren für Gas, BENZIN u. Petrol Rohöl-Motoren

Vollkommenster, einfachster und praktischer Motor der Gegenwart!
**Absolut betriebssicher.
Keine Schnellläufer.**

Billigster Anschaffungspreis.

Magnetzündung, Kugelregulator, autom. Schmierung
Vermietung von Motoren. **Elektrische Lichtanlagen.**

Komplette Anlage: Motor, Akkumulatoren-Batterie, Dynamo, Schalttafel, zum Speisen von 30 Lampen Fr. 1650.— 2696

Anlagen für direkte Spelung: 20–30 Lampen 35–40 Lampen
Fr. 430.— Fr. 600.—

An Ausstellungen vielfach prämiert. Verlangen Sie Katalog B gratis
Zürcher kant. Ausstellung 1912: Diplom I. Klasse.

Emil Böhny, Löwenplatz nächst Bahnhof, Zürich I.

gewählt, obschon dem Photographen nicht alle Bilder gleich gut gelungen zu sein scheinen und der Wiedergabe einiger technischen Zeichnungen kleine Mängel anhaften. Zu bedauern ist auch, daß mit dem Übergang des Verlags von Helbing & Lichtenhahn in Basel an die A.-G. von Ernst Wasmuth in Berlin Papier und Schrifttyp nicht zum Vorteil des Ganzen geändert wurden.

Diese rein äußerlichen Mängel, von denen wir überzeugt sind, daß sie in den folgenden Bänden verschwinden werden, vermögen natürlich den Wert der kulturhistorisch wie künstlerisch gleich bedeutenden Publikation, die die eidgen. Räte mit einer Subvention bedacht haben, in keiner Weise zu schmälern, und man wird darum mit Freude der Veröffentlichung der weiteren Bände entgegensehen. Ein großer Teil des Materials ist bereits druckfertig.

Möchten nicht nur der Künstler und der Kunstfreund, sondern auch, der vielen Anregungen wegen, die das Werk bietet, der Baumeister auf dem Lande sich dieses anschaffen. Es bildet ein bleibendes Dokument unserer in so vielen Beziehungen außerordentlich charakteristischen schweizerischen Architektur.“

Gegen nasse Mauern.

(Gingefandt.)

Ein Trockenlegungs- und Mörtelzusatzmittel, welches die Zug- und Druckfestigkeit des Mörtels bis über 20 % erhöht.

Solange wir einem Uebel macht- und ratlos gegenüberstehen, bleiben uns viele seiner Eigentümlichkeiten verborgen. Diese Tatsache läßt sich auch auf die Krankheiten unserer Wohnhäuser anwenden. Bei den Hebungsvorlesungen der Wohnungsfestigkeit haben sich viele Vorurteile über einige Eigenschaften dieser Wohnungsfestigkeit eingenistet, deren Bekämpfung nachstehende Zeilen gewidmet sind.

Es ist ganz unrichtig, wenn man befürchtet, daß bei einer nassen Mauer, welche bis zu ihrer oberen Feuchtigkeitsgrenze trocken gelegt wurde, die Masse zu einem späteren Zeitpunkt an einer höher gelegenen Stelle wieder zum Vorschein kommen müßte. Dies kann nur dort zutreffen, wo nicht der ganze Mörtel-Verputz wasserdicht gemacht wurde. Der poröse Mörtel, welcher zwischen den Mauerziegeln und der äußersten Isolierschicht verbleibt, wird naturgemäß die Feuchtigkeit aufsaugen und nach aufwärts leiten und zwar in noch intensiverer Weise, als es bei einem durch und durch porösen Mörtel der Fall ist. Wird dagegen der ganze Verputz bis auf die Mauersteine „watproofiert“, so ist ein Wiederauftreten der Feuchtigkeit an höher gelegenen Stellen ein Ding der Unmöglichkeit. Da die trockenen Ziegel mit sehr wenigen Ausnahmen nicht nur wasserdicht, sondern infolge der chemischen Beschaffenheit des Tonens geradezu wasserabweisend sind, so müßte die Grundfeuchtigkeit von unten nach oben unvermittelt einen Sprung von einigen Metern ausführen. Wenn uns in der Praxis Fälle dieser scheinbaren Sprunghaftigkeit begegnen, so ist diese Erscheinung meistens auf folgende Ursachen zurückzuführen:

Viele Wasserdichtungsmittel können infolge ihrer öligen und fettartigen Beschaffenheit mit den andern Baumaterialien niemals innigst genug vermengt werden. Es bleiben somit im Verputze manche Stellen, die mit dem Dichtungsmittel überhaupt nicht in

Berührung gekommen sind und die nun die Feuchtigkeit infolge ihrer Porosität hinaufleiten, und zwar umso intensiver, als letztere die sorgfältig geglättete Oberfläche nicht durchdringen kann. Der Verputz, welcher mit einem Mittel aus vegetabilischen Ölen und Fetten angefertigt wurde, wird somit an der Oberfläche wohl trocken erscheinen, im Innern jedoch naß bleiben, beziehungsweise die Feuchtigkeit aufwärts leiten, wo sie unbehindert an die Oberfläche tritt.

Ein Trockenlegungsmittel, welches sich durch leichte Verarbeitbarkeit mit den übrigen Baumaterialien besonders auszeichnet und den gesamten Verputz bis auf die Ziegelsteine vollkommen wasserdicht macht, sodaß ein Ueberpringen der Feuchtigkeit von unten nach oben vollständig ausgeschlossen erscheint, ist „Watproof-Malgol“. Dieses Dichtungsmittel verdankt seine in der Praxis vorzüglich bewährten Eigenschaften vornehmlich dem Nitro-Asphalt, resp. Nitro-Kautschuk, sowie der gegen Mauerfraß und Pilze von höchsten Autoritäten bestempfohlenen Substanz Nitrokresol, welche in diesem Trockenlegungsmittel in genügender Menge enthalten sind.

Was geschieht nun aber mit der Feuchtigkeit, welche in den Mauerziegeln bereits vorhanden ist? Bevor wir zur Beantwortung dieser Frage schreiten, müssen wir uns eine weitere Frage stellen: Worauf ist es zurückzuführen, daß die Feuchtigkeit in der Mauer eine gewisse Höhe erreicht, über welche sie während vieler Jahre nicht hinausgeht? Nun ist es genugsam bekannt, daß die Höhe der Feuchtigkeit dem Wasserdruck, welchem die betreffende Mauer ausgesetzt ist, ziemlich entspricht. Beträgt z. B. der Wasserdruck 0,1 Atmosphäre, so wird die Feuchtigkeit in der Höhe von 10 cm, bei einem Wasserdruck von einer halben (0,5) Atmosphäre bis zu 50 cm ansteigen. Die in der Mauer vorhandene Feuchtigkeit, deren Druck dem äußeren Wasserdruck äquivalent ist, wird somit ein weiteres Nachsteigen von Wasser verhindern und sich in kürzester Zeit durch Auflösung der wasserlöslichen Salze, welche sowohl im Kalk als im Tone reichlich vorhanden sind, in eine durchaus harmlose, gesättigte Lösung verwandeln. Während nun vor der Trockenlegung die Feuchtigkeit fortwährend neue Mengen Salze auflöst und wegschleift in der Mauer zirkuliert, ergießt die Feuchtigkeit nach der Trockenlegung den Charakter eines stehenden Wassers, welches sich bald darauf in eine neutrale Substanz verwandelt.

Es kann daraus ersehen werden, daß die Trockenlegung z. B. mit „Watproof“ die vollste Sicherheit bietet.

Bei dieser Gelegenheit darf folgender Vorteil des „Watproof“ nicht unerwähnt bleiben: Außer seiner Verwendung als Trockenlegungs- und Isolierungsmittel wird dasselbe in den weitesten Kreisen besonders zum nachträglichen Tränken des fertigen Verputzes bei Fassaden, Feuermauern und Wetterseiten verwendet.

Infolge seiner wasserdämmen Konsistenz dringt dieses Mittel tief in die Poren ein, woselbst es mit dem Kalk eine chemische Verbindung eingeht. Dadurch erhält der Kalk, sowie der Zementmörtel die Beschaffenheit einer Metallplatte, von welcher angespritztes Wasser hinunterrollt. Die Vermählungen, welche das getrocknete Wasser an dem Verputze unserer Häuser anrichtet, sind wohl genügend bekannt und können durch ein bloßes Tränken mit „Watproof“ (Kosten per 1 m² ca. 15 Rappen) dauernd verhindert werden. Die Dauerhaftigkeit des Verputzes wird außerordentlich gesteigert, die Reparaturkosten auf Jahre hinaus gesichert und der eventuellen Notwendigkeit einer späteren Trockenlegung, welche bekanntlich erhebliche Kosten verursacht, vorgebeugt. Diese Tatsache, welche in den maßgebenden Kreisen bereits hinreichend gewürdigt wird, verdient ganz besondere Aufmerksamkeit, namentlich wenn man berücksichtigt, daß der gewöhnliche poröse und der Witterung leicht unterworfenen Mörtel durch diese Imprägnierung seine idealste Vervollkommenheit erlangt.

„Watproof-Malgol“, durch die Firma Kägi & Krebs in Zürich in den Handel gebracht, besitzt aber außer den vorgenannten guten Eigenschaften einen weiteren Vorteil, der dazu beiträgt, daß dieses Produkt im Baugewerbe die weitgehendste Verbreitung finden wird. Der mit diesem Mittel vermengte Mörtel (1 Raumteil Watproof auf 8 bis 10 Raumteile Wasser) weist nämlich eine bis über 20 % erhöhte Zug- und Druckfestigkeit gegenüber dem gewöhnlichen Mörtel auf. Wo es demnach geboten erscheint, zwecks Trockenlegung oder Erhöhung der Widerstandsfähigkeit dem Mörtel eine Substanz beizumengen, dürfte mit Vorteil „Watproof“ zur Verwendung gelangen.

Nebenstehend angeführte, durch die eidgen. Materialprüfungsanstalt an der Eidgen. Technischen Hochschule in Zürich vorgenommene Festigkeitsproben geben eine genaue Uebersicht zu dem vorstehend Erwähnten und dürften die Resultate in Fachkreisen lebhaftes Interesse erwecken.

Festigkeitsproben. Mischung: 1 B.-T. Portlandzement; 3 B.-T. Sand; 9,48 % Anmachwassermenge.

Watproof-Malgol 1:8	Probe Nr.	Raumgewicht nach			Zugfestigkeit kg/cm ² nach			Druckfestigkeit kg/cm ² nach		
		7 Tagen	28 Tagen	60 Tagen	7 Tagen	28 Tagen	60 Tagen	7 Tagen	28 Tagen	60 Tagen
ohne Zusatz	1	2,29	2,30	2,30	22,1	27,6	31,8	209	303	328
	2	2,29	2,30	2,30	23,3	28,8	29,4	244	295	341
	3	2,29	2,29	2,29	22,1	38,1	31,5	212	312	337
	Mittel	2,29	2,30	2,30	22,5	28,2	30,9	222	303	335
mit Zusatz	1	2,30	2,30	2,30	23,2	30,4	33,8	212	334	394
	2	2,29	2,30	2,30	25,8	30,9	31,7	250	326	375
	3	2,29	2,29	2,30	22,1	31,1	35,1	234	344	391
	Mittel	2,29	2,30	2,30	23,7	30,8	33,5	232	335	387